

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18698.

Anserte kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Vorkauf 20 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4598 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

In einer Denkschrift an den Reichstag wendet sich der Gouverneur von Ostpreußen gegen die Aufhebung der Sklaverei.

Nach einer Mitteilung des Landrates in Pomburg v. d. O. beträgt im Obertaunuskreis das bisher der Steuer entzogene Vermögen sechs Millionen Mark.

Die deportierten südafrikanischen Arbeiterführer sind in Gravesend gelandet und von einer Deputation englischer Arbeiterführer nach London geleitet worden.

In Budapest gab es eine große Arbeitslosendemonstration, bei der es zu Kämpfen mit der Polizei kam.

Der Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Leipzig, 25. Februar.

Aus Paris wird uns geschrieben: Am Montag hat in Frankreich ein Teil der Bergarbeiterschaft zu streiken begonnen. Die Föderation der unter Tag Arbeitenden, die den Ausstand organisiert hat, nennt ihn „Generalstreik“ — desgleichen die Arbeitskonföderation und ihre Organe. Tatsächlich aber sind nur die Reviere des südlichen und mittleren Frankreich, besonders das Loire-Becken, geschlossen in die Bewegung eingetreten, wogegen die meisten Organisationen der wichtigsten Gebiete, des Pas-de-Calais, des Nord und des Beudens von Anzin ihr entschloßen feindlich gegenüberstehen. Ein neues trauriges Kapitel der unerfreulichen Geschichte der inneren Kämpfe des französischen Proletariats ist eröffnet . . .

Dem französischen Parlament liegt derzeit ein Gesetzentwurf vor, der die Pensionen der Bergarbeiter regelt. Das Gesetz, das vom Senat angenommen ist und in den nächsten Tagen von der Deputiertenkammer erledigt werden soll, bietet herzlich wenig. Es setzt das Bezugsalter mit 55 Jahren und mit 30jähriger Arbeit fest. Die Pension soll bis auf 730 Frank gesteigert werden, aber tatsächlich wird dafür gar keine Bürgschaft gegeben, kein fester Zeitpunkt bestimmt. Die Beiträge zur — autonomen — Kasse sind mit je 2 Prozent vom Lohn zu Lasten der Arbeiter und der Unternehmer festgesetzt, außerdem gibt der Staat vorläufig einen Zuschuß von je 100 Frank jährlich für die Bezugsberechtigten. Ferner wird ein Spezialfonds angelegt, der gleichfalls durch Unternehmer- und Arbeiterbeiträge im Höchstbetrage von 1 Prozent des Lohnes und durch Staatszuschüsse gespeist werden soll und dazu dient, die Pension bis zu 720 Frank zu steigern. — Von besonderer Wichtigkeit — weil sie dem jetzigen Konflikt zugrunde liegt — ist die Bestimmung des Artikels 11 des

Gesetzes. Dieser Artikel sagt nämlich, daß im Fall, daß ein Unternehmer durch Kollektivvertrag seinen Arbeitern bezw. den Witwen die vollen Zuschüsse wie des Spezialfonds sichert, sowohl er wie seine Arbeiter von den Beiträgen zum Spezialfonds befreit sein sollen. — Den Arbeitern der nördlichen Becken sind nun in der Tat durch Abmachungen mit den Unternehmungen Pensionen und Witwen- bezw. Waisenrenten zugesichert, die derzeit größere Beträge erreichen, als ihnen das dem Parlament vorliegende Gesetz sichern würde. Außerdem ersparen sie die Zahlung für den Spezialfonds. Am den Artikel 11 haben sich heftige Kämpfe entsponnen, die u. a. auch einen Auschlussantrag gegen den Bergarbeiterdeputierten Basly auf dem sozialistischen Parteitag in Amiens zeitigten. Der Parteitag lehnte es nach einer Darlegung Baslys ab, sich in die gewerkschaftliche Streitfrage einzumischen. Wie Basly stehen auch seine Kollegen Lamentin und Goniatz, gleichfalls ehemalige Bergarbeiter und Vertreter von Bergwerksbezirken des Pas-de-Calais und Nord, für die Aufrechterhaltung des Artikels 11 ein, wogegen Genosse Albert Thomas für die einheitliche Regelung eingetreten ist.

Die wichtigsten Forderungen des Verbands der Untertag-Arbeitenden sind: Allgemeine Festsetzung der 2-Frank-Pension vom 50. Jahr an und nach 25 Arbeitsjahren; Witwen- und Waisenpension von 1 Frank täglich; Einbeziehung der Erzgräber und Schieferarbeiter; völlige Aufhebung der Schichtverlängerungen; Minimallohn; endlich Streichung des Artikels 11!

Man kann ohne weiteres die Berechtigung des größten Teils dieser Forderungen zugeben. Aber man kann nicht leugnen, daß an eine Durchsetzung im gegenwärtigen Augenblick nicht zu denken ist. Das Parlament steht dicht vor dem Heimgang, und wie könnte man glauben, daß eine so schwierige Materie, wie der Minimallohn, in der Deputiertenkammer und im Senat noch durchberaten und geordnet werden könnte, namentlich wo nicht die Macht einer einzigen und zum Kampf organisierten Arbeiterschaft hinter der Forderung steht. Auch die Forderung, daß das Parlament seinen erst neulich gefaßten Beschluß über die Ueberstunden umwerfen soll, läßt jede Rücksicht auf die tatsächlichen Kräfte im Parlament und außerhalb vermissen.

Tatsächlich aber wird der jetzige Streik nach zwei Fronten hin geführt. Er richtet sich nämlich nicht allein gegen das Parlament, sondern auch gegen den hinter Basly stehenden „alten“ Bergarbeiterverband, der die große Mehrheit der Organisationen der nördlichen Becken — bis auf vereinzelte anarchoistische Gruppen — umfaßt. Zwischen den zwei Verbänden wütet schon seit längerer Zeit ein Kampf, in dem der zitierte Artikel 11 ein Hauptgegenstand ist. Ende Oktober hat eine internationale Konferenz den Zwist beizulegen versucht — ohne Erfolg. Als dann die Organisationen der Nordbecken den Streik wegen der langen Schichten begannen, ließen die Bergleute vom Verband der Untertag-Arbeitenden sie vorerst im Stich und traten erst hinterher mit einem

größeren Streitprogramm hervor, als die um Basly mit den Unternehmungen einen im ganzen vorteilhaften Ausgleich geschlossen hatten, der dann im Parlament die Herabsetzung der Ueberstunden von 150 auf 60 zur Folge hatte.

Der Verband der Untertag-Arbeitenden erhob nun gegen Basly die Anklage des Betrugs und sehr unnötigerweise mischte sich auch der Generalstab der Arbeitskonföderation ein, was natürlich noch weitere Verbitterung schuf. Die Konföderation schickte Agitatoren, wie ihre Sekretäre J o u r n a l und P r e t o t, nach dem Pas-de-Calais, wo sie aber von den Anhängern Baslys ausgepfiffen wurden. Basly organisierte dann, um seinen ungebrochenen Einfluß zu demonstrieren, in Lens, wo die Untertag-Föderation ihren Kongreß abgehalten hatte, einen Umzug, an dem einige tausend Bergarbeiter teilnahmen. Die Manifestation hatte den Charakter einer Kundgebung für den Artikel 11. Eine Gegenmanifestation der Konföderierten mißglückte völlig.

In dieser heillosen Verwirrung wird jetzt ein „Generalstreik“ begonnen. Ein Streik, dem über die Hälfte der organisierten Bergarbeiter — und dazu die besten Organisationen — feindlich gegenübersteht. Man kann die Opposition der Nordbecken begreifen, ohne den Basly und Genossen, die am Bergarbeiterproletariat reichlich gesündigt haben, die Bürgerkrone zuzuerkennen. Kann man den Arbeitern, die sich halbwegs genügende Pensionen durch den Kollektivvertrag gesichert haben, zumuten, auf diesen Vorteil vorweg zu verzichten, um in den höchst unsicheren Kampf um die Streikforderungen einzutreten? Dem Parlament läge am Ende nichts daran, den Artikel 11 zu streichen — aber das ist auch die einzige Konzession, die es den Streitenden ohne Schwierigkeit gewähren würde. Bei einem Streikschluß aber, der etwa auf der Basis der Aufhebung dieses Artikels erfolgte, würden nur die Arbeiter des Nordens die Kosten bezahlen — sie hätten geringere Pensionen und größere Beitragsverpflichtungen.

Der Verband der Untertag-Arbeitenden hat unlängst ein Kartell mit den Verbänden der Transportarbeiter, Seeleute und Doker abgeschlossen. Diese Verbände erklären jetzt ihre Solidarität mit den Streitenden. Man wird in den nächsten Tagen sehen, inwieweit dieser Solidarität eine andre als eine moralische Bedeutung zukommt. So wichtig die gegenwärtige Hilfe der verschiedenen Arbeiterberufe im gewerkschaftlichen Kampf ist, die allererste Vorbedingung zu einer erfolgreichen Aktion ist doch die Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen im kämpfenden Bunde selbst. Und der jetzige Bergarbeiterstreik wird nicht nur ohne diese Einigkeit begonnen, sondern er scheint danach angetan, ja beinahe darauf angelegt, ihr Zustandekommen in der Zukunft noch zu erschweren.

Paris, 24. Februar. Im heutigen Ministerrate berichtete der Minister des Innern, daß die Zahl der streikenden Bergarbeiter ungefähr 40 000 betrage bei einer Gesamtzahl von 225 000 Arbeitern. Bis jetzt habe sich kein Zwischenfall ereignet.

Feuilleton.

Das letzte Gericht.

Erzählung von Johan Falkberget.

(Nachdruck verboten.)

— — — Es dämmerte schon auf der Halde und draußen auf dem Meere und im Gebirge. Das Herbstdunkel senkte sich schwarzbrütend herab. Ein Karriol rasselte auf dem Wege drunten am Strande. Und sie standen da und sahen, wie die Hufeisen der Pferde und die Stahlreifen der Räder Feuer schlugen auf dem steinigen Wege. Das Geräusch erinnerte Tengel wieder an das Gefühl des Leinmannes. Und an die Schulden — und an Ole Træt, und an die andern.

Randi legte ihr Haupt an seine Brust. Sie fühlte, daß er nicht froh war.

„Ach, Tengel, du hast es schlimm, glaub ich.“

Er schwieg.

Und wieder dachte er an Großvater, wie menschenfurchtbar geworden war von all den Vorladungen und dringenden Mahnungen.

„Du bist so sonderbar, du!“

„Ach nein.“

„An was denkst du?“

„An nichts.“

Sie nahm sein Haupt in ihre Hände. Und sie hatte so liebe, gute und treue Hände. Randi Waagen.

„Ach, dich drückt was. Ich weiß das, und es tut mir so weh, Tengel. Aber wir wollen zusammenhalten und einander liebhaben, so recht lieb.“

Ihre Worte taten ihm so wohl. Wie Sonne und säuselnde Winde von der Schneeschmelze in den hohen Bergen und Wäldern, wie erwachender Frühling strichen die Worte über sein Gemüt. Und das war es, was er so sehr nötig hatte. Daheim auf Jättesti war es immer so kalt und finster, als

gingen sie alle fröstelnd herum in hartem eisigen Winterwetter.

Der Nebel wälzte sich herüber vom Meere, und die Nacht kam heran.

Es ist Montagabend. Und da ist es noch so lange hin, bis wieder ein Sonntag kommt, in dieser Welt der Arbeit, wo alle tagaus, tagein leiden und kämpfen müssen ums tägliche Brot.

Dort auf der Jättesthalde stand ein alter Mann und grub in dem Erdboden. Es war Esten Tengelsen Jättesti, Tengels Großvater.

Mit einem gewaltigen Ruck richtete er sich auf und griff sich an die Brust. Wie abscheulich es doch stach und schmerzte! Als ob ein Messer durch die eine Brustseite schnitt. Ihm blieb der Atem aus. Und es wurde ihm schwarz vor Augen. Aber da raffte er sich zusammen und schlug sich mit der Faust vor die Brust. Das gab Linderung —

Esten Tengelsen stand da und sprach mit sich selbst in abgerissenen Sätzen — es waren sinnreiche Worte von dem Ende seiner Tage. Er war bereit zu folgen, wenn des Herrn Stimme ihn rief, sei es im frühen Morgenrauschen, sei es in später Nachtstunde. Esten Tengelsen sehnste sich, auszurufen.

Er blühte sich wieder und hatte. Der Unfall war vorüber. Er schwang die Hacke hoch über sein Haupt und hieb in den steinigen Boden, daß die Funken stoben, und die vom Meere ausgewalkene Erde dröhnte höhl' und dumpf.

Es war still auf der Halde an diesem Abend, es krachte und dröhnte nur von der Arbeit des Alten.

Esten Tengelsen war alt geworden. Er stand nun da wie ein dürrer Baum, und die Art war ihm schon an die Wurzel gelegt. Er hatte bloß den einen Wunsch noch, daß sein Lebensabend bald abgesehenen werde — daß nicht Gottes verzehrendes Schwert ihm länger drohen und des Todes furchtbare Schauer in seine Seele werfen sollte. — Wenn er auch bereit war, so war er doch ein armes gebrechliches Menschenkind in Furcht und Zittern.

Und Esten Tengelsen arbeitete weiter und brach die magere, steinige Erde auf. Er machte ein Stück Land urbar für einen Sommer, den er nicht mehr erleben sollte. Aber das war nicht der Rede wert. Am schlimmsten war es für den Tengel, den lieben Jungen Tengelungen, der nun mit dem Pilgerstab in der Hand dastand, um erst recht ins Leben hineinzufinden.

Der Alte streckte wieder seinen Rücken. Wie er jetzt doch so bald müde und matt wurde! Aber von neuem kam ihm der gute Trost in den Sinn, daß der Herr sich bald seiner erbarmen werde. Der Herr war ja barmherzig und von großer Güte. Esten Tengelsen mußte ihm dafür danken. Undachtig nahm er die Mühe ab. Und er sank auf die Knie in den Staub, faltete die Hände um den Stiel seiner Hacke und erhob seine Blicke zu einem großen bleichen Stern, der dort am nördlichen Himmel zwischen den Wolken hervorschimberte. Aus tiefstem Innern und aufrichtigen Herzens dankte er Gott für die Freuden, die seiner warteten und allen zuteil werden sollten, dort oben im himmlischen Lande. Wo es so köstlich sein sollte, wo sie sitzen sollten am Tische seliger Freude, an Abrahams und Isaaks Seite. Er betete auch für Tengel. Denn die Welt lag ja im Argen!

Esten Tengelsen blieb lange auf den Knien liegen im Staube, die Hände gefaltet um den Stiel seiner Hacke. Ein stiller, tiefer Friede senkte sich auf ihn nieder. Das Haupt mit dem langen silbergrauen Haar war ihm schwer auf die Brust gesunken, und seine Augen schlossen sich. Aber immer noch glaubte er, den Stern zu erblicken, der dort hoch am Himmel leuchtete, so lieblich, ja so lieblich und so zart. Er wurde mild und dankbar im Gemüte. Wunderbar war es, Gottes Kind zu sein. Es war ein so großes Wunder! Tränen quollen ihm hervor unter den Augenlidern. Und der Stern im Norden leuchtete immer heller und klarer auf den alten Esten Tengelsen Jättesti. Er erhob sein Haupt. Und er sah sich verwundert um — hatte er geschlafen? —

Neue Sterne tauchten auf am Himmel, das Meer lag in lichtgrauem Nebel, und weit draußen schimmerte der weiße Schaum der Brandung. Er hörte, wie die Wogen empor-